





Sarah Heier (B.A. Germanistik, Französisch; Mainz-Dijon)

Die Bildergeschichte will zum Nachdenken anregen. Unterschiedliche Themen werden angerissen und verschiedene Fragen gestellt. Am auffälligsten ist wohl die binäre Einteilung zwischen dem Eigenen und dem Anderen. Wie fühlt es sich an, anders zu sein? Mit welchen Herausforderungen wird man konfrontiert? Daraus ergibt sich wiederum eine Reihe neuer Themen und Fragen. Wie muss ein Raum gestaltet sein, um sich wohlfühlen? Welche Voraussetzungen werden benötigt, um sich angemessen zu verhalten? Und aus wessen Sicht muss die Bedeutung von „angemessen“ gefasst werden? Kann es wirklich „Bildung für alle“ geben, wenn diese Bildung auf eine homogene Gruppe zugeschnitten ist, wenn der Raum und die Objekte darin einigen Menschen Vorteile verschaffen, weil sie in das normative Schema passen? Ist es möglich, dieses Schema und den Raum zu verändern oder verändert der Raum uns, gleichen wir uns dem Raum an und geben dabei unsere Vielfältigkeit auf? Dieser Gedanke kann bildlich als Erbsen in einer Schote dargestellt werden. Wenn der Fokus auf den Erbsen liegt, erscheinen manche größer, andere grüner und alle unterschiedlich. Mit Blick auf die Schote jedoch erscheinen alle Erbsen gleich. Die Schote bildet einen Rahmen, in dem Privilegien herrschen. Außerhalb dieses Rahmens gibt es keine oder nicht dieselben Privilegien, denn wenn alle Privilegien haben, ist dann überhaupt jemand privilegiert? Ist also die Ausgrenzung anderer eine Notwendigkeit zur Aufrechterhaltung des Vorteils?

Vorträge: Julia Reichenpfader (Einführungssitzung) – Intersektionalität

Mita Banerjee (Amerikanistik) – Die Phänomenologie des Privilegs: Gender und Whiteness in Raoul Pecks Film „I am not your negro“